

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Biographien

Heidelberg, 1.1875 - 6.1901/10(1935); mehr nicht digitalisiert

Hermannz, Raimund

urn:nbn:de:bsz:31-16275

und veröffentlichte die Resultate seiner Beobachtungen in einer Schrift, welche sich gegen Quarantaine und für eine zweckmäßige Prophylaxis ausspricht. Seine ärztlichen Kollegen wählten ihn in der ersten Generalversammlung des 1835 gegründeten Vereines zur Förderung der Staatsarzneikunde zum Secretair und 1836 zum Mitredacteur der „Annalen der Staatsarzneikunde“, welches Amt er bis zu seinem Tode mit größter Auszeichnung besorgte. Während seiner Thätigkeit in Ueberlingen erwarb er sich in so hohem Grade das Vertrauen der Amtsangehörigen, daß sie ihn 1848 zu ihrem Vertreter in der zweiten Kammer wählten, der er bis 1850 angehörte. Neben seiner Praxis und seinen Amtsgeschäften fand Hergt noch Zeit zu zahlreichen literarischen Arbeiten, unter denen eine Abhandlung über die Wirksamkeit des salzfauern Eisens gegen Magenerweichung von besonderem Werthe ist. Seine amtlichen Stellungen gaben ihm auch direct Anlaß zu wissenschaftlicher Bearbeitung von Stoffen, die mit denselben in Zusammenhang stehen. So gab er als Badearzt in Langenbrücken eine Schrift über die dortigen Schwefelquellen heraus (1832), so schrieb er während seiner Thätigkeit in Bruchsal über das Isolirungssystem, gegen welches er sich mit großer Entschiedenheit aussprach. Andere Abhandlungen sind aus Anlaß seiner gerichtsarztlichen Thätigkeit, und auf die durch dieselbe gemachten Erfahrungen basirend, entstanden. Auch in den obengenannten Annalen und in Cannstatt's Jahrbüchern sind viele treffliche Arbeiten von Hergt. Als Mensch, Arzt, Medicinalbeamter und Bürger gleich hoch geachtet, zeichnete Hergt sich durch eine glückliche Mischung ächter Wissenschaftlichkeit, praktischen Talentes und unbeugsamer Charakterfestigkeit aus. Sein Familienleben war das glücklichste. Ueberanstrengung in seinem Dienst ließ frühzeitig ein Leiden zur Entwicklung kommen, welches ihm einen frühen Tod bereitete. Er erkrankte schwer im Oktober 1850 und starb nach langen und qualvollen Leiden am 28. August 1851 in Illenau, wohin er sich vierzehn Tage vorher zu seinem dort als Anstaltsarzt noch heute segensreich wirkenden Bruder begeben hatte. (Vgl. „Vereinte deutsche Zeitschrift für Staatsarzneikunde 1851. 10. Bd. 1. Heft.)

W.

Raimund Hermanuz.

Als Sohn eines Rentbeamten in der damals württembergischen Stadt Stockach im Jahr 1800 geboren, erhielt Hermanuz seine wissenschaftliche Vorbildung an dem Lyceum in Konstanz und Freiburg und seine theologische Bildung an der Universität Freiburg. Im Jahre 1824 Priester geworden, pastorirte er zuerst als Vicar und dann als Verweser an der Pfarrei St. Martin in Freiburg und endlich als Pfarrer zu Horben. Als Director Nabholz im Jahre 1839 von Ettligen an das neu errichtete Schullehrerseminar zu Meersburg übersiedelte, wurde Hermanuz als provisorischer Seminardirector nach Ettligen berufen, in welcher Stellung er ein Jahr darauf definitiv bestätigt wurde. In welchem Geiste er sein Amt auffaßte und verwaltete, zeigen seine gemüthvollen Schlußreden, welche den Jahresberichten des Ettliger Seminars von 1842—1848 beigegeben sind. Er ermahnt darin seine Zöglinge: „Wenn Ihr nun hinaustretet in die Welt und Eueres Lehrberufes wartet, so stehet nicht stille, so erweist Euch in all' Euerem Thun und Lassen fromm!“ „Seid wachsam, stehet fest im Glauben, handelt männlich und seid stark; Alles, was Ihr thut, geschehe in Liebe!“ „Seid pflichtgetreue und gewissenhafte Arbeiter an der Bildung unserer Jugend, auf daß Ihr als tüchtige Bauleute am Baue des Reiches Gottes erfunden werdet.“ „Sehet auf das Amt, das Ihr empfangen habt im Herrn, daß Ihr es vollkommen verwaltet!“ „Für alle Lehrer gelte als die höchste Summe ihres Wirkens die Erhaltung und Stärkung des

häuslichen Sinnes und seines Lebens im Glauben und in der Liebe, im Beten und Arbeiten, im täglichen Anstrengen seiner Leibes- und Seelenkräfte für Zeit und Ewigkeit — im kindlichen, liebevollen, sich aufopfernden Hingeben für seine Pflichten, im stillen, die Welt und Alles, was darin ist, vergessenden Einschließen seiner selbst in seinem Kämmerlein". „Der Geist der treuen Pflichterfüllung, der Geist der Liebe und der Geist reiner Selbstverleugnung muß den Lehrer erfüllen." — Aber schon am 4. September 1848 wurde Hermanuz ein Opfer seiner Fürsorglichkeit für die Zöglinge, indem er im Krankenzimmer der Anstalt den Typhus erlitt, dem er erlag. „Das Schmerzlichste, was die Anstalt traf", sagt der Jahresbericht 1849, „war der Tod des Directors Raimund Hermanuz, der seit 9 Jahren mit rastlosem Eifer und gesegnetem Erfolge der Anstalt vorstand. Sowohl seinen Mitarbeitern, als auch seinen vielen Schülern wird er stets in gesegnetem Andenken bleiben." Außer den schon genannten Schlußreden sind uns noch folgende Schriften von Hermanuz bekannt: Der Brief des Apostels Paulus an die Philipper, übersetzt und erklärt im Geiste des Urchristenthums für denkende Christen aller Confessionen (1839). Die Zucht in der Volksschule (1843). Ein Lesebuch für Volksschulen, von Director Hermanuz und Oberlehrer Schach (1842).

J. Merz.

Franz Josef Wilhelm August Herr,

geboren zu Karlsruhe den 20. März 1778, kam nach dem Tode seines Vaters nach Rastatt, wo er bei den Piaristen seine wissenschaftliche Bildung erhielt; er setzte die Studien in Würzburg fort, wurde 1803 zum Priester geweiht und darauf am Gymnasium in Baden angestellt. Im Januar 1809 erhielt er die Pfarrei Kuppenheim, die er bis zu seinem Tode behielt; er wurde von seinen Standesgenossen zum Capitelskammerer gewählt, von der kirchlichen Behörde zum apostolischen Protonotar ernannt u. s. w. Seine vielseitigen Kenntnisse und seine Geschäftsgewandtheit fanden in den weitesten Kreisen Anerkennung. Die Stadt Baden erwählte ihn zu ihrem Abgeordneten für die Landtage von 1831—1836, auf welchen er zu den hervorragenden Rednern gehörte; im Jahre 1833 begründete er eine Motion in Betreff des theoretischen und praktischen Unterrichts auf den inländischen Hochschulen über das homöopathische Heilverfahren (39. öffentliche Sitzung v. 12. August 1833). Er verließ in den späteren Jahren Kuppenheim und nahm seinen Aufenthalt in Lichtenthal bei Baden, wo er historischen Studien oblag; Früchte derselben waren seine „Biographien badischer Regenten", von denen jedoch nur wenige Exemplare in das Publicum kamen, und „das Kloster Lichtenthal, dessen Kirche und Kapelle" (1833). Die Motion über Homöopathie erschien in besonderem Abdrucke und auch in einer französischen Uebersetzung. Herr starb den 2. Juli 1837.

F. Kössing.

Ernst Sigmund Herzog

wurde am 8. April 1747 in Durlach geboren, wo sein Vater Postmeister war. Er erhielt seine erste wissenschaftliche Bildung auf dem Gymnasium zu Karlsruhe und studirte auf den Universitäten Straßburg und Göttingen die Rechte. Nach bestandener Staatsprüfung arbeitete er als Advocatus ordinarius, bis er 1774 die Stelle eines Rentkammer-Assessors erhielt. Schon 1775 rückte er zum Kammerconsulenten mit Rathscharakter vor. 1790 ward er Hofrath und Kammerprocurator, mit welchem Amte die Stellvertretung des Kammerpräsidenten im Vortrag und Directorium verbunden war, 1792 Geheimer Hofrath und Director des Hofrathscollegiums. 1796 wurde Herzog als General-Landes-